

des Körpers es sich hauptsächlich befinde,  
und hieraus einige Muthmassungen ziehen,  
wie es weg zu schaffen sey.

---

### Vierter Abschnitt.

#### Vom Sitze eines Fiebers.

Wenn das Fieber von einer scharfen  
fressenden Fauche entsteht, die sich  
aus einem übelbeschaffenem Geschwür am  
Dickbeine in das Geblüthe zieht, so ist die  
Ursache und der Sitz der Krankheit ein-  
leuchtend. Und die Erfahrung beweist,  
wosfern man nicht durch innerliche oder äuz-  
ferliche Mittel die Wunde in einen bessern  
Zustand versetzen kann, daß das Fieber festern  
Grund fassen muß, bis alle Säfte des  
Körpers verdorben sind.

Wenn die Feuchtigkeiten durch innerliche  
Arztneyen oder äußerliche Mittel können  
verdickt, und die festen gestärkt, oder die  
Versetzung der Fauche nach dem Theile  
verhütet werden, so daß die Wunde dadurch

C

ein

ein besseres Ansehen bekommt, und in gehöriger Zeit zuheilt, so wird die Gesundheit wieder hergestellt. Wenn aber im Gegentheile die Bemühungen des Arztes und Wundarztes unwirksam bleiben, so raft entweder ein plötzlicher kalter Brand den Kranken weg, oder er wird von einem langsam schleichenden Marasmus abgezehrt.

Wenn ein kalter Brand entsteht, so hilft das Ablösen des kranken Gliedes nichts. Wenn hingegen der Kranke durch ein schleichendes Fieber am Rande des Grabes gebracht worden und stinkende Nachtschweisse hat, so ist das Glied kaum abgelöst, als die Schweisse ihn auch verlassen, das Fieber wird schwächer und die Gesundheit wird merklich besser, und gegen die Zeit, da der Stumpf zugeheilet ist, befindet sich der Kranke gemeiniglich vollkommen gesund.

Was sich in der täglichen Praxis sichtbar von äußerlichen Ursachen, wie in dem obgedachten Falle eräugert, das kann sich auch in den verborgensten Winkeln des Körpers zutragen, wohin unsere äußerliche Sinne nicht gelangen können, wie sich aus der Aehnlichkeit schließen läßt. Könnten wir also,  
ohne



ohne den Kranken zu tödten, auch den Theil wegnehmen, wo die verderbliche Materie innerlich sitzt, so könnten wir auch den Vortheil davon erwarten, als wenn wir ein krankes Glied ablösen. Allein da man ohne Lunge, Leber und andere innerliche Theile nicht leben kann, so bleibt uns kein anderes Mittel übrig, wenn ein Geschwür entsteht und folglich die reizende Ursache eines Fiebers in einem Eingeweide sitzt, als sie durch innerliche Arzneyen aus dem Körper zu treiben, oder durch eine Defnung die fressende Materie unmittelbar von dem kranken Theile abziehen.

Wenn der Körper die faulende Materie aus der Lunge eingeschluckt hat, und in ein heftiges Fieber dadurch verfallen ist, so muß eine Defnung gemacht werden, um die reizende Ursache abzuleiten. Hiervon hat uns Willis (y) zwey Beyspiele gegeben.

### Erster Fall.

Einem Herren von mittlern Alter, der aus einer guten Gesundheit in ein heftiges

C 2

Fie-

(y) Thomae Willis, Pharmaceutice rationalis, sive Diatribæ de Medicamentorum operationibus in Corpore humano. In Quarto, p. 205.

Fieber gefallen war, gieng ein Geschwür in der Lunge auf, und er hustete in Zeit von vier oder fünf und zwanzig Stunden ohngefähr zwey Pfund eytericher sehr stinkender Materie aus. Der Husten hielt hernach noch zween Monate an, und er spuckte täglich eine Menge dicker eyterichter, äußerst stinkender Materie weg, bis er endlich durch eine Abzehrung des Fleisches und Verlust der Kräfte äußerst matt und ausgemergelt wurde, wobey der Gestank seines Auswurfs und seines Athems die Stube dermassen erfüllte, daß seine Familie und Bedienten eine geraume Zeit nicht bey ihm bleiben konnten.

Deh diesem Umständen that Willis, nachdem er es noch mit zween Aerzten überlegt hatte, den Vorschlag, in die Brusthöhle eine Defnung zu machen, und als dieses geschah, entdeckte man auf der linken Seite eine Weule. Da diese Weule durch Hülfe eines erweichenden Pflasters nach drey Tagen aufging, so gieng zu erst eine dünne Sauche, und kurz darauf ein gelbes reifes Eiter heraus. So bald dieses zu laufen anfang, ließ auch der stinkende Auswurf nach, und hörte in vierzehnen Tagen ganz-

ständig auf, die  
er bester und  
Die Defnung  
verwandelt, so d  
alle Weulheit  
und der Kranke  
griechen Lebens

Emer Da  
Husten und  
schwerer word  
Lunge auf und  
auf jeder fünf  
höer Rauchen  
und aller and  
weh zu ym  
so sehr man  
dem Orte,  
Höle fing  
drey Tage  
gelegt worde  
phen war aus  
heraus zu  
Materie d  
a Ausgang



gänzlich auf, da die verdorbene Materie einen bessern und geschwindern Ausgang fand. Die Oefnung wurde endlich in ein Fontanell verwandelt, so daß binnen einem halben Jahre alle Brustbeschwerden gänzlich vergiengen und der Kranke zu seiner erstern starken und gesunden Leibesbeschaffenheit wieder gelangte.

### Zweeter Fall.

Einer Dame, die seit langen Jahren von Husten und Hitze auf der Brust war beschweret worden, brach ein Geschwür in der Lunge auf und es erfolgte ein häufiger Auswurf zäher stinkender Materie. Nachdem dieser Auswurf eine Woche angehalten hatte, und aller angewandten Mittel ohngeachtet mehr zu zunehmen als abzunehmen schien, so setzte man ihr in der Seite, nicht weit von dem Orte, wo sie fühlte, daß der Eiter in die Höhe stieg, ein Fontanell; und ohngefähr drey Tage darnach, als das Fontanell war gesetzt worden, fing wahrer Eiter, dergleichen war ausgespuckt worden an, durch dasselbe heraus zu gehen. Endlich, da die böhartige Materie durch das Fontanell einen freyen Ausgang fand, ließ der Husten und

Auswurf gänzlich nach, und in vierzehn Tagen war die Kranke völlig wieder gesund.

Man könnte noch andere Beispiele anführen, da es die nämlichen guten Dienste geleistet, wenn man auch bey Geschwüren in der Leber und andern Eingeweiden dergleichen Desnungen gemacht; die alle beweisen, daß die Fieber und üble Leibesbeschaffenheiten bey solchen Krankheiten lediglich von der Ansteckung der in den Geschwüren enthaltenen giftigen Materie herrührten und so bald diese weggeschafft waren, so war auch die Gesundheit wieder hergestellt.

Da man bemerkt, daß dieses bey einem symptomatischen Fieber vielmals so viel Nutzen bringt, wenn man von dem eigentlich angegriffenen Theile die reizende Ursache weggeschafft, so folgt daraus, daß, wenn ein Fieber durch den Gebrauch einer Arznei entweder ist verhütet oder vertrieben worden, diese Arznei auf die reizende Ursache des Fiebers wirken muß; entweder gerade zu, da sie diese Ursache durch ihre eigne Kraft aus dem Körper treibt; oder unmittelbar, indem sie auf die Säfte oder festen

den Theile  
stand fest,  
Hofmann gl  
te die anst  
poetische (z  
fern der kle  
durch die sch  
nen gezogen  
blanet diese  
tel (aa) die  
dieser Gefä  
ein Schwef  
Hirns erhel  
ist in diese  
a der sden  
Verteuge der  
Die Me  
en Arzten  
ber überhan  
auch Einige  
einem näder  
Magen. Un  
sich Hofmann  
Fieber kurzt

(1) Siehe  
(2) Siehe



festen Theile wirkt, und die Natur in den Stand setzt, das Werk zu verrichten.

Hofmann glaubt, der Kampher vertreibe die ansteckenden Fieber durch seine antispasmodische (z) Kraft, indem er die Fasern der kleinen Gefäße erschlafft, welche durch die febrilische reizende Materie zusammen gezogen sind, und zugleich Zeit verdünnet dieses subtile, durchdringliche Mittel (aa) die zähen Feuchtigkeiten, welche in diesen Gefäßen stocken; dadurch entsteht ein Schweiß, welcher die Krankheit vertreibt. Hieraus erhellet also, daß Hofmann wenigstens in diesem Falle den Sitz des Fiebers in der zähen Materie sucht, welche die Werkzeuge der Ausdünstung verstopfet.

Diese Meinung wird von den meisten neuen Aerzten angenommen, und auf die Fieber überhaupt angewendet. Aber es giebt auch Einige, welche den Sitz der Fieber an einem nähern Orte suchen, nämlich in dem Magen. Und ob es gleich scheint, als habe sich Hofmann die Art, wie der Kampher ein Fieber kurirt, auf keine andre Art vorgestelt,

§ 4

als

(z) Siehe S. 25.

(aa) Siehe S. 23.

als daß seine sehr zarten Theilchen in die kleinsten Gefäße hinein giengen, so unterrichtet uns doch Whyt in seiner Abhandlung von den Nervenkrankheiten auf der 365. 366. und 444. Seite, daß sein vornehmster Nutzen mehr daher entstehe, daß er auf die Magen-nerven wirke, als daß er sich mit dem Blute vermische. Er fügt auch noch einige weitere Beweise dieser Lehre an einem andern Orte des nämlichen Buches hinzu, denn wenn er auf der 344. Seite von den Wirkungen des Stahles redet, so spricht er — „Ohngeachtet die Stahlwasser nur  
 „wenig Eisenheilchen enthalten, so findet  
 „man doch, daß sie von vortreflichen Nu-  
 „zen sind, den Körper zu stärken. Vor-  
 „züglich haben die Wasser zu Bath in  
 „Sommersethire vielen Personen gute  
 „Dienste geleistet, welche wegen schwacher  
 „Eingeweide und Magens mit Niederge-  
 „schlagenheit und andern Nervenbeschwer-  
 „den geplagt waren.

„Es ist merkwürdig, daß dieser vortref-  
 „lichen Wirkungen des Stahlwassers bey  
 „vielen Krankheiten ohngeachtet, dennoch  
 „diese Arzneyen aufgeldbst oder in Gestalt  
 „li-



„ eines Salzes (bb) nicht in das Blut zu  
 „ gehen scheinen. — Wenn der Eisenvi-  
 „ triol und andere Zubereitungen aus Eisen  
 „ nicht in das Blut gehen, so ist es natür-  
 „ lich, daß sie bloß dadurch wirken müssen,  
 „ daß sie den Magen und die Eingeweide-  
 „ stärken: dadurch wird nicht nur die Ver-  
 „ dauung der Speise besser befördert, son-  
 „ dern, durch Vermittelung jener merkwür-  
 „ digen Sympathie, die zwischen der Darm-  
 „ röhre und dem ganzen Körper obwaltet,  
 „ erhält auch der ganze Körper mehr Stär-  
 „ ke; denn es ist nichts gewisser, als daß  
 „ wir

§ 5

(bb) Whyt gründet diese Meinung auf eine  
 Erfahrung des D. Wright, die sich in den  
 Philosophical Transactions auf das Jahr  
 1750 Vol. 50. 2. S. 595. befindet, die-  
 ser gab einem Hunde, den er 36 Stunden  
 hungern lassen, ein Pfund Brod und Milch  
 zu fressen, unter welches er 3 Loth Eisenvitri-  
 ol gemenget, das er vorher in einer hinläng-  
 lichen Menge Wasser aufgelöset und durchge-  
 seihet hatte. Er schnitt den Hund eine  
 Stunde darnach auf, und sammelte aus dem  
 Milchsaftgange ohngefähr 1 Loth Milchsaft,  
 welcher sich nicht im geringsten veränderte,  
 als er eine Gallapfeltinctur hinein tropfte.  
 Gleichwohl bekam eben dieser Chylus eine  
 dunkle Purpurfarbe von dieser Tinctur nach-  
 dem er ein Birtheil Gran Eisenvitriol in  
 demselben aufgelöset hatte.

„wir uns entweder munter und gesund  
 „befinden, oder schwach und fränklich,  
 „nachdem die Nerven des Magens und  
 „der Eingeweide gesund sind, oder  
 „nicht.“

Man mag nun annehmen oder nicht,  
 daß das Eisen weder in Gestalt eines Salz  
 zes, noch aufgelöst in das Blut gehe, so ist  
 es doch gewiß, daß Kranke, die in sehr  
 schwachen elenden Umständen nach Bath  
 kommen, öfters von unsern Gesundbrunnen  
 Erfrischung und Erleichterung bekommen,  
 sobald sie dieselben trinken. Andere, welche  
 diese augenblickliche Hülfe nicht spühren,  
 bemerken gemeinlich, daß ein besserer  
 Appetit das erste Zeichen ihrer Besser  
 rung ist.

Diese Wirkungen des Bathwassers zei  
 gen, daß sie zu erst auf den Magen wir  
 ken, zugleich aber enthalten sie auch Theil  
 chen, welche aller Wahrscheinlichkeit nach in  
 das Blut gehen, welches man aus ihrer  
 sehr deutlichen harntreibenden Kraft schlie  
 ßen kann. Und auf gleiche Weise kann  
 auch der Kampher, ob er gleich zu erst und  
 vornämlich auf den Magen wirkt, doch  
 manch=



manchmal vermöge seiner Subtilität durch die kleinsten Gewebe von Gefäßen gehen und eine Ausdünstung verursachen.

Die Uebligkeit in dem Anfange eines mit Ausschlägen begleiteten Fiebers, ehe noch der Ausschlag auf der Haut erscheint, verliert sich, so bald sich der Ausschlag zu zeigen anfängt, stellt sich aber auch wieder ein, so bald als der Ausschlag zurücke tritt, und alles dieses beweist, daß zwischen den Schweißblähern der Haut und dem Magen eine genaue Verbindung obwaltet. Ob die bloße Wirkung des Kamphers auf den Magen, die Werkzeuge der Ausdünstung vermöge der Sympathie des Nervensystems angreife, oder ob er wirklich in die Ausdünstungsgefäße hineingehen kann, das will ich nicht bestimmen. Inzwischen bin ich bey nahe mehr geneigt zu glauben, daß der Kampher in den obgedachten Fällen die Fieber hauptsächlich durch seinen ganz besondern Einfluß auf den Magen betreibt, und muß derowegen schließen, daß das Fieber vorzüglich in diesem Theile des Leibes seinen Sitz hat.

In

In dieser Meynung bestärkten mich folgende Beobachtungen noch mehr. Ein verdorbener Magen verursacht öfters Kopfschmerzen; Ein Bruch in der Hirnschale, oder wenn ein Stein durch den Harnengang geht, so entsteht gemeiniglich Uebelkeit und Brechen. Wenn das Podagra erst den Fuß heftig angegriffen, so verläßt es vielmals seinen ersten Sitz, und es leidet unmittelbar darauf der Magen davon.

Wenn in einem solchen Falle reizende Arzneyen, die hitziger Natur sind, gegeben werden, so wird der Magen erleichtert, und das Podagra kehrt in den Fuß zurücke, oder befällt ein anderes Glied. Ein gewöhnliches Laxiermittel, z. E. Rhabarber oder Senisblätter, wird öfters die innwendige Haut der Nase angreifen, und sogleich einen Fluß aus derselben verursachen, sobald die Arzney in dem Magen gelangt ist, eben so wie bey der Wirkung eines Brechmittels geschieht. Ich habe eine Person gekannt, die mit einem klopfenden von schwachen Nerven herrührenden Kopfschmerzen geplagt wurde, und so ofte sie ein gewöhnliches

des Aufstoms  
die sich mehr  
der ein. Auf  
berglischen G  
in den Ecken  
und Schmerz  
men Wasser  
te gemeinlich  
zu in den  
ziemlich al  
Wannern e  
nur zwischen  
ten des Leibes  
heit bemerk  
Eckel an  
ist es also  
schweißreich  
studen G  
wirken,  
Magenen  
die klümm  
erst ihre B

(cc) Verfa  
haben im  
wischen  
Verge ja



ches Abführungsmittel gebrauchte, stellten sie sich während, daß es wirkte, allemal wieder ein. Auch hat man erfahren, daß bey dergleichen Gelegenheiten alte Geschwüre in den Schenkeln ansehnlich gereizet wurden und schmerzten. Wenn in den Gehirnkammern Wasser befindlich ist, so hat der Kranke gemeiniglich Bauchkneipen und Schmerzen in den Eingeweiden, die denjenigen ziemlich gleich kommen, welche bey den Würmern empfunden werden (cc). Da nun zwischen dem Magen und allen Theilen des Leibes eine so erstaunende Gemeinschaft bemerket wird, die sich von dem Scheitel an bis auf die Fußsohle erstreckt, ist es also nicht äußerst wahrscheinlich, daß schweißtreibende Mittel in die ausdünstenden Gefäße mehr durch die Sympathie wirken, welche zwischen ihnen und den Magenerven ist, als daß sie selbst in die kleinsten Gefäße geführt werden und da erst ihre Wirkung anfangen sollten?

Wenn

(cc)

(cc) Verschiedene hier angeführte Beispiele sehen in dem Vierten Theile der Medicinischen Bemerkungen der Gesellschaft der Aerzte zu London.

Wenn man einem Fieberkranken, der einen kleinen schnellen Puls hat, ein Glas guten Portwein giebt, so wird es ihm, wie ich selbst erfahren habe (dd), erquickten und der Puls wird langsamer und völler werden; und doch ist der Wein nicht kühlend, aber seine Wirkung entsteht in diesem Falle davon, daß er auf den Magen wirkt. Ob der Kampher auf gleiche Art wirklich eine kühlende Arznei ist oder nicht, darauf kommt wenig an, wenn man voraussetzt, daß er mit einer besondern Kraft versehen ist, anhaltende Fieber zu vertreiben, im Fall er zeitlich genug bey diesen Krankheiten auf die oben beschriebene Weise gegeben wird.

Ich habe des Kamphers als eines guten Mittels bey anhaltenden Fiebern in heißen Himmelsgegenden gedacht, aber es scheint nicht, daß er in größerer Menge gegeben werde, als in dem Kampher-Zulep gebräuchlich ist. Man wird es mir also vergeben wenn ich bey dieser Gelegenheit eine Stelle aus dem Doktor Lind anführe.

(ee) Als

(dd) Siehe Whitt von Nervenkrankheiten S. 367. Ferner Hurham von Fiebern S. 86.



(ee) Als sich die regnigte Bitterung zu Senegal angefangen hatte, so breitete sich unter den Europäern ein schleichendes bösfartiges Fieber aus. Es schien von einem Gifte herzurühren, der gleichsam in den Magen gekommen war, fing mit heftigen Würgen an und öfters wurde auch Galle weggebrochen. Wenn gleich bey dem ersten solchen Anfalle einige wenige Gran Brechweinstein gegeben wurden, und diese Arzney sowohl unten, als oben wirkte, so schafte sie gemeiniglich Linderung und vielmals alle Zufälle weg; allein dieses scheinbare Intervallum dauerte nur eine kurze Zeit, denn gemeiniglich stellte sich nach sechs Stunden das Fieber und Brechen wieder ein, und war mit Irrededen begleitet. Wenn man zum zweiten Male ein Brechmittel gab, so that es keine so gute Wirkung, oder verursachte einen Nachlaß des Fiebers. Doch wurde dieser Nachlaß manchmal zum zweiten Male bemerkt, wenn der Kampher = Zulep gegeben wurde, wie er in dem Londner Apotheker = buche

(ee) Versuche von den Krankheiten in heiß = Ländern. S. 55.

buche steht und den Salztrank aus dem Edenburgischen Apothekerbuche; und alsdann wurde die Chinarinde unverzüglich gegeben: — Fragt sich? würde nicht der obgedachte Kampherbissen wahrscheinlicher Weise geholfen haben, wenn er gleich bey dem ersten Nachlaß wäre gegeben worden, der durch das Brechmittel bewerkstelliget war. Und wenn nach einem solchen Versuche, oder vielmehr nachdem die ersten Zufälle des Fiebers bemerkt worden, er eben so wirksam sollte befunden worden seyn, ein Ostindisches Fieber gänzlich zu vertreiben, wie bey der Ausrottung des Samens eines epidemischen Fiebers in Gloucestershire; können wir da nicht Ursache haben mit unsern Blicken ein wenig weiter zu gehen, und zu hoffen, daß sogar die schädlichen Wirkungen der Pest könnten verhütet werden, wenn ihr gleich bey der Erscheinung ihrer Zufälle eine große Gabe Kampher entgegen gesetzt würde?

---

Sechster